

SZ-Interview mit dem britischen Verteidigungsminister Malcolm Rifkind**' Die NATO ist kein Wohltätigkeitsverein'**

Die Lektion aus der UNO-Mission in Bosnien: Kampfeinsätze künftig nur unter dem Kommando der Allianz / Kein Zeitdruck bei der Ost-Erweiterung

SZ: Frankreich und England haben jüngst ein gemeinsames Luftkommando eingerichtet. Ist das der Beginn einer neuen 'Entente' und das Ende der 'special relationship' mit den USA?

Rifkind: Es ist lediglich ein gutes Beispiel dafür, wie man in Europa enger zusammenarbeiten kann und dabei die NATO stärkt.

SZ: Ob das die Franzosen auch so sehen?

Rifkind: Es gibt einige interessante Bewegungen in der französischen Politik. Vergangenes Jahr hat zum ersten Mal seit de Gaulle ein französischer Verteidigungsminister an einem Treffen seiner NATO-Kollegen teilgenommen. Wir erwarten nicht, daß Frankreich wieder in die integrierte Struktur der Allianz zurückkehrt. Viel wichtiger ist aber, daß zwischen Frankreich und seinen NATO-Partnern eine Reihe praktischer Vereinbarungen geschlossen werden - über schnelle Eingreiftruppen zum Beispiel.

SZ: Es sprießen lauter kleine 'Unter-Allianzen' aus dem Boden, jeder macht irgend etwas anderes mit einem anderen Partner. Ist das die postmoderne Bündnispolitik - 'anything goes'?

Rifkind: Wir passen uns der Welt nach dem Kalten Krieg an. Damals war es einfach: Es gab einen Feind. Jetzt gibt es den nicht mehr. Aber wir registrieren eine Reihe möglicher Bedrohungen. Deswegen brauchen wir eine flexible Sicherheitsstrategie, mit der man schnell auf unvorhersehbare Probleme reagieren kann.

SZ: Es scheint, als würde die NATO zu einem großen Einkaufszentrum mit einer Menge kleiner Boutiquen. Je nach Bedarf geht man in diesen oder jenen Laden. Wie soll das funktionieren?

Rifkind: Sie mißverstehen mich. Die NATO behält ihre zentrale Rolle - sie garantiert die kollektive Sicherheit ihrer Mitglieder. Die Bedrohung - obwohl zur Zeit nicht existent - könnte jederzeit wieder auftreten. Dennoch ist es wichtig, daß die hochentwickelten und teuren Mechanismen der Allianz verfügbar gemacht werden, um ein breiteres Bedürfnis nach Sicherheit zu befriedigen. Das ist eine zusätzliche Aufgabe.

SZ: Sozusagen eine 'Allianz zum Mieten'?

Rifkind: Nein, wir sind kein Wohltätigkeitsverein. Die Allianz ist lediglich darauf vorbereitet, Anfragen zu erwägen.

SZ: In Bosnien hat sich die NATO als 'Sub-Unternehmer' der UNO eingekauft - die Operation endete im Chaos.

Rifkind: Bosnien ist ein Fehlschlag. Wir haben die Flugverbotszone erfolgreich durchgesetzt. Außerdem garantiert die NATO Sicherheit für die Truppen auf dem Boden. Aber wir müssen eine Lektion aus Bosnien lernen: Die Kommandostruktur mit dem Zwei-Schlüssel-Prinzip - NATO und UNO - ist nicht attraktiv. Allerdings war sie unvermeidbar, weil Länder wie die USA zwar Luftstreitkräfte, aber keine Bodentruppen zur

Verfügung gestellt haben. Wenn dieselben Länder Boden- und Lufttruppen stellen würden, dann gäbe es auch eine einheitliche Kommandostruktur.

SZ: Bisher konnte Europa doch nur einheitlich handeln, wenn die USA die Führung übernommen haben. Jetzt wollen die Europäer einen eigenen 'Pfeiler'. Kann das angesichts ihrer Interessenkonflikte und Rivalitäten funktionieren?

Rifkind: Bei Kampfeinsätzen kann nur die NATO und damit auch die USA die Kontrolle übernehmen. Die WEU oder andere europäische Bündnisse sollten sich auf andere Konflikte vorbereiten - für den Fall etwa, daß die USA nicht eingreifen können oder wollen. Zunächst müssen sie sich allerdings auf politische Ziele einigen.

SZ: Die WEU als militärischer Arm der EU ist doch ein Dornröschen: Schon viele Prinzen wollten sie wachküssen . . .

Rifkind: Auf jeden Fall war Dornröschen eingeschlafen . . .

SZ: . . . entschlafen, wenn wir ehrlich sind.

Rifkind: Nein, die WEU ist wacher als je zuvor. Sie stößt auch in den USA auf Rückhalt, weil sie die NATO eher ergänzen als unterminieren wird.

SZ: WEU und NATO erweitern sich in Richtung Osten. Wird das ein Wettlauf der Organisationen?

Rifkind: Das wäre extrem töricht. Ich kann mir keinen einzigen Fall vorstellen, wo ein Land Mitglied der NATO oder der WEU werden könnte, ohne daß es zugleich Mitglied in der jeweils anderen Organisation wird. Es ist unabdingbar, daß die Erweiterung parallel läuft.

SZ: Könnte es nicht zumindest vorübergehend unterschiedliche Mitgliedschaften geben?

Rifkind: Ich halte diesen Gedanken für zutiefst unattraktiv. Es ist nicht vereinbar, daß ein Land Sicherheitsgarantien der einen Organisation genießt, nicht aber der anderen. Die politische Realität zeigt doch, daß Sicherheitsgarantien nur über die NATO durchgesetzt werden. Deswegen ist es weder erstrebenswert noch vernünftig, Garantien durch die WEU auszusprechen, ohne daß die NATO sie auch einlösen kann.

SZ: Beschleunigt Tschetschenien die Erweiterung der NATO?

Rifkind: Ich glaube nicht, wir bleiben in der Frage der Erweiterung der Allianz weitgehend unabhängig von äußeren Einflüssen. Wir untersuchen zur Zeit die Auswirkungen einer Erweiterung auf die NATO selbst, wir erstellen interne Studien und wir machen gute Fortschritte, so daß wir diese Phase noch in diesem Jahr abschließen können. Dann - vor allem im Kontext mit der Maastricht-Revisionskonferenz 1996 - nähern wir uns dem Zeitpunkt, zu dem wir ernsthaft über Bewerbungen bestimmter Staaten nachdenken müssen.

SZ: Wie sieht die NATO im Jahr 2000 aus - 16 Mitglieder wie jetzt, oder mehr?

Rifkind: Niemand kann ernsthaft eine überstürzte Aufnahme verlangen. Auch die jungen Demokratien haben verstanden, daß wir sorgfältig vorgehen müssen. Wir müssen potentiellen Kandidaten allerdings zugestehen, daß sie sich von einem bestimmten Zeitpunkt an auf die Aufnahme vorbereiten können. Dieser Zeitpunkt wird wahrscheinlich 1996 erreicht sein. Es ist möglich, daß die NATO um das Jahr 2000 mehr als 16 Mitglieder hat, aber ich bezweifle, daß die Steigerung sehr dramatisch ausfallen wird.

SZ: Das ist ein vorsichtiges Szenario. Sie befürworten doch im Prinzip die Erweiterung der NATO?

Rifkind: Ja, natürlich. Die NATO wurde immer wieder in ihrer Geschichte erweitert. Allerdings gibt es elementare Gründe, vorsichtig zu sein: Es handelt sich schließlich nicht nur um eine politische Allianz, sondern auch um eine integrierte militärische Struktur. Es kann also nicht nur die Sicherheit der neuen Mitglieder verbessert werden. Vielmehr müssen diese Länder ebenso bereit und in der Lage sein, einen Beitrag zur Sicherheit der übrigen Allianz zu leisten.

SZ: Die Neuen also nicht nur als Konsumenten von Sicherheit, sondern auch als Produzenten?

Rifkind: Absolut richtig. Deswegen müssen die Bewerber bereit sein, die notwendigen Änderungen in ihren militärischen Strukturen vorzunehmen. Das Militär muß ziviler Kontrolle unterworfen werden, und die Doktrinen müssen geändert werden.

SZ: Sie haben nicht den größten Stolperstein erwähnt - Rußland.

Rifkind: Das ist kein Stolperstein in dem Sinne, daß Rußland ein Veto hätte oder Ereignisse kontrollieren könnte.

SZ: Rußland hat aber ein Vetorecht für die NATO-Erweiterung verlangt.

Rifkind: Das ist unangebracht, was wohl auch in Moskau gut verstanden wird. Die Frage der Mitgliedschaft wird von der NATO und den Bewerbern entschieden. Natürlich wird die NATO nicht in einem Vakuum erweitert. Deswegen sollten wir eine dreifache Strategie verfolgen: Neben der Erweiterung muß die NATO eine starke Partnerschaft zu Rußland entwickeln und - genauso wichtig - eine vernünftige Zusammenarbeit mit den neuen Demokratien in Mittel- und Osteuropa anstreben, vor allem mit der Ukraine, den baltischen Staaten und anderen, die entweder eine Mitgliedschaft nicht wünschen oder erwägen.

SZ: Es mehren sich die Stimmen jener, die eine Ideallinie für nicht erreichbar halten und deshalb eine schnelle Erweiterung verlangen - ohne Rücksicht auf Rußland und neue Trennungslinien in Osteuropa.

Rifkind: Es besteht kein Grund zur Panik. Das Partnerschafts-Programm der NATO

bietet bereits einen stabilen Rahmen, in dem solide bilaterale Beziehungen entwickelt werden können. Ich glaube sogar, daß man noch viel einfallsreicher sein muß. Vor allem im Verhältnis zu Rußland muß sichtbar werden, daß unsere gemeinsamen Interessen viel weiter gesteckt sind. Es geht nicht nur um Übungen, Austausch oder Trainingslager. Wir haben zum Beispiel ein gemeinsames Interesse an der Eindämmung von Atom- und Massenvernichtungswaffen. Tschetschenien hat einen Schatten auf die Beziehungen geworfen, aber das sollte nicht den Blick auf

unsere strategischen Ziele verstellen.

SZ: Sie selbst haben noch im vergangenen September auf der NATO-Tagung in Sevilla gegen eine Erweiterung argumentiert. Warum haben Sie ihre Meinung geändert?

Rifkind: Wir wollten zunächst erreichen, daß die Bedingungen für eine Erweiterung definiert werden. Einzelne Bewerber und deren Probleme können uns zur Zeit nicht beschäftigen. Wir müssen zunächst die Auswirkungen einer Erweiterung auf die NATO selbst studieren und Bedingungen formulieren.

SZ: Welche Bedingungen?

Rifkind: Ich kann ihnen keine endgültige Liste geben. Aber Vollmitgliedschaft bedeutet Mitgliedschaft in der militärischen Struktur, die eine gewisse Anpassung verlangt. Zum Beispiel: Im früheren Warschauer Pakt bestanden keine unabhängigen Armeen; das waren die verlängerten Arme der sowjetischen Streitkräfte. So aber arbeitet die NATO nicht - bei uns kann kein Land einem anderen Befehle erteilen.

-----Die Fragen stellten Josef Joffe und Stefan Kornelius

Malcolm Rifkind Photo: Fiegel